

**OT 1: Pressekonferenz Trichet, 5. Februar 2009**

**009** *Kameraklicken, Hintergrundgeräusch, „Gucken sie einmal zu mir ? Jaaa.“*  
*017 Ladies and Gentlemen, the Vice-President and I are very pleased to welcome you to today's press conference. On the basis of its regular economic and monetary analysis, at today's meeting the Governing Council decided to leave the key ECB interest rates unchanged.*

**Autorin**

Es ist früher Nachmittag in Frankfurt, als Jean Claude Trichet diese Worte spricht. Der Leitzins bleibe unverändert, bei zwei Prozent sagt er an diesem 5. Februar:

**unterblenden**

**OT 2: Pressekonferenz Trichet, 5. Februar 2009 086 Trichet**

*That 2% is not the lowest level that we would have decided. It remains to be seen, what we will do in our next meeting.*

**Autorin**

Trichet ist der Präsident der Europäischen Zentralbank, abgekürzt EZB. Spricht er öffentlich, hören Politiker, Manager und Großanleger zu. Bürger eher selten. Denn Trichet spricht immer über *zwei* Prozentzahlen! Die erste ist der Leitzins; die *zweite* die Inflation. Beide gehören zusammen, sind Ursache und Wirkung und entscheidend für den *Wohlstand* einer Gesellschaft! Vom Leitzins hängt ab, ob sich eine Familie auf Pump ein Haus kauft oder ein Firmeninhaber investiert. Niedrige Zinsen ermuntern dazu, sich Geld zu borgen. Das bringt Arbeitsplätze und Wohlstand – kann aber auch ins Desaster führen, wie die Welt es derzeit erlebt. Im Schatten einer vordergründig gesunden Weltkonjunktur sind in den vergangenen Jahren verheerende Spekulationsblasen angeschwollen, besonders in den USA. Jetzt sind sie geplatzt.

## **Sprecher**

Mitschuldig daran: die führenden Zentralbanken – die der USA, Japans und Europas. Sie verlangten über Jahre hinweg nur sehr geringe Zinsen von Unternehmern und Privatleuten, damit diese zugreifen und investieren. Mit dieser Zinspolitik befeuerten sie einen Kaufrausch und eine rücksichtslose Jagd nach Kapitalgewinnen.

## **OT 3: Kasette Notenbanken I, ab 046 Geräuschkulisse vor EZB**

*Fahrradfahrer, Skater, Auto, Pfiffe, Rufe, Straßenbahn, Gespräche, Laufen*

## **Autorin**

Frankfurt, Stadtzentrum. Am Ende einer langen Chaussee ragt der gläserne Tower der Europäischen Zentralbank aus dem Straßengebüsch weit sichtbar heraus. Vor dem Turm steht eine wuchtige, blaue Euro-Skulptur. Unverrückbar erscheint sie, wie ein Symbol der Stärke der erst zehn Jahre alten Währung.

## **OT 4: Jürgen Stark, EZB-Direktoriumsmitglied, Kass ab 355**

*Ich diene einer gemeinsamen Idee, und diese Idee hat sich materialisiert in Form des Euro.*

## **Autorin**

Sagt Jürgen Stark. Er ist Mitglied des sechsköpfigen EZB-Direktoriums, das den Leitzins mitverantwortet. Stark war zuvor Vize-Präsident der Deutschen Bundesbank und Staatssekretär im Bundesfinanzministerium:

## **OT 5: Jürgen Stark, EZB-Direktoriumsmitglied, Kass ab 360**

*Es geht darum, das Vertrauen in die Währung zu erhalten, und das wir die richtige Politik machen.*

## **Sprecher:**

Die Idee ist, eine starke, gemeinsame Währung zu haben wie einst die D-Mark. Das schrieben die zwölf Gründerländer in den Maastricht-Vertrag. Um den Wert einer Währung zu steuern, setzen Notenbanker den Leitzins ein, eine Art Grundpreis für Geld, und zwar für *das* Geld, das die Zentralbank kraft ihres gesetzlichen Auftrags ausgibt, also *produziert*. Geld hatte in seinen Anfangszeiten selbst noch einen Wert, weil es aus Gold oder Silber bestand. Heutige Münzen und Scheine sind relativ wertlos. Und nur noch zu einem Bruchteil mit Gold hinterlegt. Ihr eigentlicher Wert speist sich aus der Kraft der hinter ihr stehenden Volkswirtschaft. Zweimal im Monat entscheidet der EZB-Rat im abhörsicheren, 36. Stock des Eurotowers über den führenden Zins, und damit über die Stärke des Euro. Dem Ex-Bundesbanker Jürgen Stark fällt dabei die Aufgabe zu, seine fünf Direktoriums-Kollegen und die 16 Präsidenten der Zentralbanken der Euro-Länder ins Bild zu setzen:

#### **OT 6: Jürgen Stark, EZB-Direktoriumsmitglied, Kass 196**

*Es gibt keine vorherigen Absprachen, jedes Mitglied des EZB-Rates soll ... zu einer eigenen Entscheidung kommen. Kass 209 Ich gebe einen Überblick von etwa 50 Minuten, indem ich die wirtschaftliche Analyse und Perspektiven darstelle, die Aussichten auf die Preisentwicklung, die monetäre Entwicklung und die Entwicklung der Kreditvergabe analysiere und vortrage.*

*Kass 224 ... und dann kommentiert dies jedes Mitglied des EZB-Rates, und es liegt am Präsidenten am Ende, dann eine Meinung, einen Konsens in allen Fällen bisher, herauszufiltern, wie unsere Einschätzung der Lage ist, und welche politischen Entscheidungen wir treffen.*

#### **Sprecher:**

Besonders viel Augenmerk legen die Ratsmitglieder auf *den* Teil von Jürgen Starks Vortrag, in dem er über die monetäre Entwicklung spricht, das heißt: über die *Menge an Geld*, die in der Eurozone im Umlauf ist.

#### **unterblenden**

#### **OT 7: Notenpresse Bundesdruckerei, Kass III, SeiteB**

**ab 252:** *erste Presse, Zahl, z.B. 500, wird auf Papier im Siebdruck gedruckt*

### **Autorin**

Rund um die Uhr, fünf Tage pro Woche, laufen die Notenpressen der Bundesdruckerei in Berlin. Auftraggeber: die EZB. Geldscheine und Euromünzen machen aber höchstens zehn Prozent des Geldes aus, das in den Wirtschaftskreislauf fließt. Das meiste Geld ist virtuell, steht gedruckt auf Kontoauszügen, in Fondssparplänen und Sparbüchern. Quelle dieses Geldes ist die Zentralbank, die den Banken gegen Zahlung des Leitzinses Euro gutschreibt. Diese Euro verleihen die Banken an ihre Kunden, an Bauherren, Hedgefonds, Kommunen. Durch dieses fortwährende Weiterreichen und Gutschreiben auf Konten vermehre sich das Zentralbank-Geld, fast wie bei einem Kettenbrief, sagt der stellvertretende EZB-Generaldirektor für Volkswirtschaft Hans-Joachim Klöckers:

### **OT 8: Notenbanken I**

*255 Wir haben verschiedene Geldmengenbegriffe, unterscheiden sich nach Liquidität. Nehmen sie die Banknoten, höchst liquide, für Zahlungszwecke prädestiniert, genau wie Girokonto, können direkt bezahlen, über Kreditkarte, dann gibt es noch andere Einlagen, und wir sagen: Einlagen bis zwei Jahren zählen wir zu der Geldmenge, M 3, das ist die Abkürzung für diese Geldmenge. Und wir wissen aus unseren Arbeiten, dass es einen engen Zusammenhang zur Preisentwicklung in langer Frist hat.*

### **Autorin**

Dieser lautet: Je mehr Kredite die Banken vergeben, desto mehr Einlagen entstehen auf anderen Konten, und die Geldmenge wächst. Dadurch steigen Preise, und zwar immer dann, wenn die Geldmenge schneller wächst als die Wirtschaft. Das war in den vergangenen Jahren durchweg der Fall.

### **Sprecher**

Zwischen 2002 bis 2006 lag der Leitzins im Euroraum zwischen zwei und drei Prozent, historisch tief. Die Wirtschaft wuchs nur mäßig. Die Geldmenge legte in

dieser Zeit um jährlich bis zu acht Prozent zu, mehr als doppelt so viel wie die Wirtschaft wuchs – und die EZB gutheißt. Acht Billionen Euro standen Ende 2006 als Geldmenge in der EZB-Statistik, zur Zeit der Währungsgründung waren es vier Billionen. *Ein* Grund der monetären Expansion war, dass die Banken munter Kredite an Hedgefonds, Großinvestoren und andere Geldhäuser vergab und diese das billig erhaltende Geld in riskante, ertragreicher Anlagen steckten, in Finanzinnovationen. Das war einfach, weil die europäischen Politiker den Märkten vertrauten und die Regeln gelockert hatten. Ein *weiterer* Grund für das immense Geldmengenwachstum: der Kapitalhunger der Länder der Eurozone von fast 900<sup>1</sup> Milliarden Euro zwischen 2002 und 2006. Allein Deutschland nahm in dieser Zeit neue Kredite von fast 290 Milliarden auf. Und obwohl die Geldmenge so schnell zunahm, viel schneller als das Warenangebot, blieben Preissteigerungen aus. Die neuen Milliarden trieben statt dessen die Preise für Immobilien in England und Spanien in die Höhe, Aktienkurse stiegen beachtlich und Firmen wurden zu Rekordpreise veräußert – bis, ja bis die Blase platzte.

### **Autorin**

Jetzt, in der Krise, hat die EZB den Leitzins auf **1,5** Prozent gesenkt. Weniger geht fast nicht. Sie hat den Banken seit August 2007 Hunderte Milliarden Euro zusätzlich gegeben und ihnen zweifelhafte Wertpapiere abgenommen. Und sie überlegt, ob sie vielleicht auch Staatsanleihen aufkauft, wie die britische und die amerikanische Zentralbank. Das hat sie bisher noch nie getan. Die EZB will, dass sich die Banken stabilisieren und der Wirtschaft und den Bürgern wieder Geld leihen. Die Banken aber misstrauen einander und behalten das Zentralbankgeld für sich. Dasselbe Misstrauen herrscht in den USA, der größten Wirtschaftsnation. Spricht dort Zentralbankchef Ben Bernanke, zittert die Welt. Sein Vorgänger avancierte sogar zum Orakel und mächtigsten Stichwortgeber der Börsen: Alan Greenspan.

---

<sup>1</sup> Eurostat, Website

**Kreuzblende:**

*Innenatmo NYSE -- Aussenatmo Wall Street*

**Sprecher**

New York, Wall Street. Hier logiert die Leitbörse der USA. Hier liegt eines der Epizentren der grassierenden Krise.

**OT 9: Wall Street Walks****Sprecher**

Annaline Dinkelmann hält an diesem Nachmittag ihre Reisegruppe auf der Liberty Street an und zeigt auf das Gebäude auf der anderen Straßenseite: Dort steht die New Yorker Fed. Sie ist *eine* von zwölf Notenbanken, die das System Federal Reserve formen, die Zentralbank der USA. Seit die Südafrikanerin Annaline Dinkelmann vor einigen Jahren das einflussreiche US-Geldhaus J.P. Morgan Chase verlassen hat, leitet sie "Wall Street Walks".

**OT 10: Dinkelmann ...****Übersetzerin:**

"Wir reden ja längst offen über eine Nationalisierung von Banken. Und das alles nur, weil einige dieser Konzerne immer mehr und immer schneller Geld machen wollten. Hier sehen Sie die Fed von New York: Sie hat die Krise auch nicht aufhalten können, im Gegenteil. Die Lage ist ja im letzten Jahr noch einmal eskaliert."

**Sprecher**

Bis vor einigen Monaten hätte Mrs. Dinkelmann an dieser Stelle ihren Standard-Vortrag über das System der Federal Reserve gehalten und von Alan Greenspan geschwärmt. Seit dem 15. September 2008 aber ist alles anders. An jenem Montagmorgen ließen Regierung und US-Zentralbank die Investmentbank Lehman

Brothers pleite gehen.

### **unterblenden OT 11: Athmosphärische TV-Collage/ Breaking Lehman News**

*“Investors are waking up to a new day...” (keine Übersetzung, Atmo)*

#### **Sprecher**

Weltweit brachen die Aktienmärkte ein, allein an der New Yorker Börse lösten sich Billionen in Luft auf – Werte, die im längsten Wirtschaftsboom der amerikanischen Geschichte entstanden waren und Alan Greenspan die Berühmtheit eines Rockstars einbrachten. Gretchen Morgenson berichtet für die New York Times über die Federal Reserve:

#### **OT 12: Morgenson ...**

##### **Übersetzerin:**

“In Amerika ist der Handel an der Börse Nationalsport, schließlich besitzen hier vier von fünf Familien Wertpapiere oder Aktien. Kein Wunder also, dass Millionen von Kleinanlegern auf die Wasserstandsanzeigen der Fed warten. Den Großanlegern geht es nicht anders. Für sie alle war Alan Greenspan eine Art Gott, der über das Wohl der Aktienmärkte wachte und immer zur rechten Zeit eine Zinssenkung aus dem Ärmel schütteln konnte.“

#### **Sprecher**

Das tat er, als die New Economy zusammenbrach und die Nation nach dem 11. September 2001 unter Schock stand. Drei Jahre lang hielt Greenspan den Leitzins unter zwei Prozent. In dieser Zeit nahm die Menge an Dollar um bis zu acht Prozent im Jahr zu und die Staatsverschuldung um bis zu 500 Milliarden. Irakkrieg und Terrorbekämpfung erforderten ihren Tribut.

#### **Autorin**

Unter Ben Bernanke spielt die Federal Reserve eine aktivere Rolle als jemals zuvor in ihrer bald 100-jährigen Geschichte. Bernanke, der Professor aus Princeton, dessen Spezialgebiet passenderweise die Große Depression der 30er Jahre ist, pendelt seit Monaten als Troubleshooter zwischen den Krisenherden New York und Washington, dem Sitz der US-Zentralbank, hin und her. 1913 hatte der amerikanische Kongress die Zentralbank nach europäischem Modell geschaffen. Zu diesem Zweck schlossen sich einige einflussreiche Privatbanken zusammen. Die Regierung übertrug ihnen das Geldmonopol und sie durften fortan per Gesetz Geld drucken – und dieses gegen Zinsen an Regierung und Banken verleihen. Dazu kamen Aufsichts- und Regulierungspflichten im Bankenwesen. Der „Federal Reserve Act“ sei ein Zwei-Säulen-System, sagt Vincent Reinhart, ehemaliger FED-Abteilungsleiter:

### **OT 13: Reinhart ...**

#### **Übersetzer:**

“Eine Säule sind die regionalen Notenbanken, von denen es insgesamt zwölf gibt – in den wichtigsten Wirtschaftsräumen. Die zweite Säule ist der Verwaltungsrat, den sieben so genannte ‚Gouverneure‘ bilden. Diese Herren werden vom Präsidenten der Vereinigten Staaten ernannt und müssen in Anhörungsverfahren vom Senat bestätigt werden. Die Präsidenten der Regionalen Notenbanken dagegen sind Privatleute – und nicht Angestellte der Bundesregierung. Sie alle haben laut Gesetz den Auftrag, durch geldpolitische Maßnahmen bestmögliche Beschäftigung und stabile Preise zu erreichen.“

#### **Autorin**

Im markanten Gegensatz zur EZB verfolgt die Federal Reserve also mehrere Ziele, sie sorgt für Wachstum und niedrige Arbeitslosenzahlen, und nicht vorrangig für stabile Preise. Das hat in der Vergangenheit immer wieder zu Spannungen im wichtigsten Fed-Gremium geführt: dem Offenmarktausschuss. Dort treffen sich alle sechs Wochen einige der Gouverneure, die der Politik nahe stehen, dazu die



Präsidenten der Regionalbanken, die sich stabilen Preisen verpflichtet fühlen – und natürlich der Fed-*Präsident*. Hinter verschlossenen Türen legen sie den Leitzins fest, und steuern die Geld- und Währungspolitik des Landes – so wie die EZB auch.

#### **OT14: Press Briefing Teil 1**

“Mic Check... Can you hear me okay?”

#### **Sprecher**

In unruhigen Zeiten wie diesen kann sich der Offenmarktausschuss, und damit die Fed, vor Ratschlägen nicht retten. Nicht nur die Politik meldet sich zu Wort – auch die Experten an der Wall Street. Seit Monaten jagt eine Pressekonferenz die nächste.

#### **OT15: Press Briefing Teil 2**

Resler fängt an: “ .....

#### **Autorin**

An diesem Morgen nimmt David Resler, Chef-Volkswirt der Nomura-Gruppe, auf dem Podium Platz. Er ist einer von zahlreichen Volkswirten, die derzeit in den Banken über immer neuen Daten der Fed brüten. In der Bewertung der Federal Reserve ist sich Volkswirt Resler mit vielen Kollegen zumindest in einem Punkt einig: Bernanke und seine Leute lassen im Kampf gegen die Krise nichts unversucht. Seit sie den Leitz-Zinssatz faktisch auf Null Prozent gedrückt haben – so niedrig wie nie zuvor – greifen die Zentralbanker auf unkonventionelle Maßnahmen zurück.

#### **OT 16: Resler ...**

#### **Übersetzer:**

“Die Fed zeigt bei ihrer Geldpolitik eine Entschlossenheit und Kreativität, die ihr nur wenige Leute zugetraut hätten, ich eingeschlossen. Allein im Herbst letzten Jahres hat die Fed ihre Bilanzsumme verdoppelt. In einem Zeitraum von sechs Wochen wuchs

die Bilanzsumme schneller als in den gesamten 95 Jahren ihrer Geschichte! Ich halte das für ermutigend und glaube auch, dass die Fed das geeignete Instrumentarium hat und entschlossen genug ist, es anzuwenden."

### **Autorin**

So haben Bernanke und Co. in den zurück liegenden Monaten den Banken massenweise problematische Wertpapiere abgenommen und Firmen wie den Versicherer *AIG abgesichert*. Seit März kauft die FED sogar US-Staatsanleihen im Wert von bis zu 300 Milliarden Dollar.

### **Sprecher**

Ben Bernanke macht also weiter mit der Geldschwemme. Er hat alle Schleusen geöffnet und angekündigt, den Leitzins auf unabsehbare Zeit nahe Null zu belassen – so wie die japanische Zentralbank seit zehn Jahren. Die Nachrichtenagentur Bloomberg schätzt, dass die US-Zentralbank alles in allem mit bis zu 5.500 Mrd. Dollar für das Finanzsystem gerade steht. Der Chef-Volkswirt der Nomura-Gruppe David Resler:

### **OT 17: Resler ...**

#### **Übersetzer:**

"Wenn die Fed derart aggressiv Geld in die Märkte pumpt, muss man sich die Frage nach mittelfristigen Inflationsgefahren stellen. Allerdings wird die dramatische Ausweitung der Geldmenge nur *dann* unausweichlich zu Inflation führen, wenn sie nicht zurück genommen wird, sobald sich die Rahmenbedingungen wieder normalisieren."

#### **Kreuzblende:**

*Aussenatmo Wall Street – Innenatmo Chase Manh. Bank*

## **Sprecher**

„Verbesserungen“ spürt das amerikanische Volk bislang jedoch nicht – im Gegenteil. Und der Ruf Alan Greenspan als „bester Notenbanker“ bröckelt. An seinem Denkmal kratzen andere seiner Zunft, wie Claus Vogt, Leiter der Forschungsabteilung bei der Effektenbank in Berlin:

### **OT 18: Claus Vogt, Audio 1:00**

*Ich habe schon immer die These aufgestellt, dass er letzten Endes als einer der schlechtesten Notenbanker aller Zeiten in die Finanzmarktgeschichte eingehen wird, nämlich in dem Moment, wenn klar wird, wie die längerfristigen Folgen seiner komplett falschen geldpolitischen Entscheidungen haben werden. Und die Krise die wir jetzt sehen, ist ja gewissermaßen der erste Teil, die Rechnung, die präsentiert wird.*

## **Autorin**

Claus Vogt hat ein Buch über Greenspan zu *der Zeit* veröffentlicht, als Greenspan auf dem Gipfel seines Ruhmes stand – und der US-Leitzins bei einem Prozent notierte.

Das war im Januar 2004:

### **OT 19: Vogt, Effektenbank**

*4:17 Er hat, beginnend mit seiner Amtseinführung 1987, auf jede echte oder eingebildete Krise mit dem mit den Jahren immer hemmungsloser werdenden Einsatz der Gelddruckmaschine reagiert. D.h., wann immer irgendwo ein Problem zu erkennen war, wurden die Zinsen gesenkt. Wurde dafür gesorgt, dass die Geldmengen drastisch steigen, es wurde also mit anderen Worten: Inflationiert.*

## **Autorin**

Dieses *Inflationieren des Dollar* aber fiel nicht weiter auf. Denn nicht zwangsläufig führe eine drastisch ausgeweitete Geldmenge im Supermarkt und Restaurant zu höheren Preisen, sagt Analyst Claus Vogt. Die Globalisierung, die neuen Kommunikationstechnologien und der Aufstieg Chinas dämpften die Inflation:

### **OT 20: Vogt**

*5:05 Es gab bestimmte Sonderfaktoren, die dafür sorgten, dass diese falsche Politik*

*über viele Jahre den Anschein erweckte, eine gute Politik zu sein. Denn die inflationären Wirkungen, fanden überwiegend dort statt, wo sie als positiv wahrgenommen werden, nämlich die Aktienmärkte und später an den Immobilienmärkten.*

---

### **kürzen**

---

#### **Autorin**

Die FED trage dafür aber nicht die alleinige Schuld, sagt Henrick Enderlein, Professor an der Hertie School of Governance in Berlin.

#### **OT 21: weiter Enderlein 184**

*Die hohe Liquiditätsversorgung der Vereinigten Staaten geht auch aus Asien hervor. Die asiatischen Staaten haben massiv ihre Überschüsse angelegt und die Immobilienblase finanziert, also man muss auch immer die Ungleichgewichte in der Weltwirtschaft in den Vordergrund rücken, wenn man diese Krise erklären will.*

---

#### **Sprecher:**

Den seit 2002 steigenden Preisen auf dem US-Immobilienmarkt maß die FED erst Bedeutung bei, als es zu spät war, Anfang 2005. Dann hob sie den Leitzins an. Warum Greenspan die Gefahr nicht früher erkannte? Eine Antwort liefert er 1999 selbst. Auf einem Notenbank-Symposium sagt er: Spekulationsblasen seien im Allgemeinen nur im Nachhinein als solche wahrzunehmen.<sup>2</sup> Stand also Greenspans Überzeugung der Erkenntnis im Wege? Ja, sagt Notenbankkenner Henrik Enderlein:

#### **OT 22: Enderlein Kass. Seite B. 062**

*Sehen Sie, das ist keine Wissenschaft. ... 071 Zentralbank versucht zu verstehen, ob Wirtschaft produktiver geworden ist, und viele dachten, das hohe Wachstum, das in den USA entstanden ist, ist nicht nur eine Blase, sondern ein fundamentales Wachstum. Greenspan hat das geglaubt. In Europa hat die EZB das nicht geglaubt und gesagt, wir müssen die Zinsen nach oben setzen, weil es sein kann, das dahinter eine Blasenentwicklung steht, und die EZB hat hier Recht behalten. **Kass Seite A 204** Die Geldpolitik kann man sehr stark an Regeln orientieren. In Europa war das*

---

<sup>2</sup> Das Greenspan Dossier, S. 191

*regelbasiert. Greenspan hat sich davon distanziert und gesagt: Man braucht Bauchgefühl, um eine Wirtschaft zu steuern.*

### **Autorin**

Ein wichtiges Kriterium für den EZB-Rat, um den Leitzins festzulegen, ist die Geldmenge. Die FED-Banker interessiert diese nicht. Seit 2006 veröffentlicht die Federal Reserve die für eine Inflationsprognose entscheidende Geldmenge nicht mehr. Aus Desinteresse? Aus Kalkül? Für die US-Zentralbanker zählt die allgemeine Inflation, das Wirtschaftswachstum, die Arbeitslosenrate. Die Preisentwicklung auf wichtigen Vermögenmärkten berücksichtigen sie nicht. Die Europäer auch nicht. Den Zentralbanken entgeht damit ein Teil *der* Inflation, die sie selbst in Gang setzen. Auf diesen Mangel wies der einstige Chefvolkswirt der EZB, Otmar Issing, 2004 im Wall Street Journal hin. Immerhin beobachtet die EZB im Auftrag der Regierungen ausgewählte Vermögenswerte, und dieses Wissen hat disziplinierende Wirkung, genau wie die *Kontrolle* der Geldmenge, schrieb Otmar Issing in dem Artikel. Diese Selbstkontrolle fehlt der FED.

### **Sprecher**

Aber nicht nur den Vorwurf, eine völlig falsche Geldpolitik betrieben zu haben, muss sich Greenspan gefallen lassen. Auch bei der Aufsicht der Banken habe er versagt, kritisiert der renommierte New Yorker Ökonomie-Professor Joseph Stiglitz: Greenspan habe zu sehr an die Selbstreinigungskräfte der Märkte geglaubt und zu wenig auf Kontrolle gesetzt. Greenspan gab lieber Finanzinnovationen freie Fahrt, die der erfolgreiche Investor Warren Buffet als Brandbeschleuniger bezeichnete. Da hilft es auch nicht, dass Greenspan im Oktober vor dem Kongress in Washington – völlig überraschend – bekannte: Er habe einen fundamentalen Irrtum begangen, in dem er die Selbstheilungskräfte so hoch eingeschätzt habe! Dies sei eine „schockierende“ Erfahrung gewesen, **gab Greenspan zerknirscht zu Protokoll:**

### **OT 23 Greenspan (kein Voiceover)**

*"You found a flaw - A flaw in the modell that I perceived is the the critical functioning structure that defines how the world works. You found that your ideleology was not working? Precisely. That's precisely the reason that I was shocked because I have been going for 40 years with very considerable evidence that it was working exceptionally well."*

### **Sprecher**

Fehler hat Greenspan aber nicht eingestanden. Was einen Weggefährten von ihm, den bekannten US-Politiker Robert Reich, Arbeitsminister in der Regierung Clinton, in einem Interview zu der Frage veranlasste, die er seinem alten Kumpel schon immer einmal habe stellen wollen:

### **OT 24: Robert Reich ...**

#### **Übersetzer:**

„Warum hat die Fed 2002 den Leitzins so dramatisch gesenkt, ohne gleichzeitig dafür zu sorgen, die geldverleihende Industrie besser zu regulieren? Denn die musste sich doch geradezu eingeladen fühlen, mit dem billigen Geld auch jede Menge Schindluder zu treiben. Die Fed hat die Rahmenbedingungen für billiges Geld und damit letztlich für die Subprime- bzw. Immobilienkrise in den USA geschaffen. Warum hat sie dem keinen Riegel vorgeschoben und den Hypothekengebern besser auf die Finger geschaut?“

### **Sprecher**

Vielleicht war das von politischer Seite ja gewünscht. Zur Jahrtausendwende hatte die Bush-Regierung beispielsweise ein Programm aufgelegt, das den Erwerb von Eigenheimen für jedermann förderte. Der Leitzins stand zu dieser Zeit bei einem Prozent. Für Claus Vogt von der Effektenbank Berlin kein Zufall:

### **OT 25: Vogt ab Audio 9:40**

*Formal mögen sie -- zumindest die EZB -- unabhängig sein, mit gewissen Abstufungen auch die amerikanische Notenbank. Aber wie wird man denn Präsident einer Notenbank? Das sind hoch politische Ämter, da muss man sich bei den*

*Politikern bewiesen haben, dass man ihr Mann ist ... und bei Bernanke hat man das sehr gut beobachten können. Er war zunächst Gouverneur der Federal Reserve Bank, er wurde dann zum Chef des Wirtschaftsberatergremiums des amerikanischen Präsidenten. Das war der Auswahlprozess.*

### **Sprecher**

Den Vorwurf, politisch beeinflusst zu werden, weist der Deutsche im EZB-Direktorium Jürgen Stark strickt zurück. Er sei seiner Expertise und seinem Gewissen verpflichtet. Dass er 28 Jahre lang im Dienst der Bundesrepublik stand, im Wirtschafts-, später Finanzministerium und dann als Vize-Präsident der Deutschen Bundesbank, sei nicht relevant. Wer im EZB-Direktorium Platz nimmt, entscheiden die Staats- und Regierungschefs der Euroländer. Auf die Frage, ob die Kollegen der FED ebenso unabhängig seien wie er, antwortet Stark:

### **OT 26: Kass 122**

*Nein. Die Währungsbehörde der Vereinigten Staaten ist, gemäß der amerikanischen Verfassung, der amerikanische Kongress. Und der amerikanische Kongress hat 1913 diese Aufgabe als Währungsbehörde auf die FED übertragen. Und die FED ist deshalb rechenschaftspflichtig vor dem Kongress. Es gibt keine direkte Einflussnahme auf die FED, aber der Grad der Unabhängigkeit ist so formuliert: unabhängig innerhalb der Regierung. Das ist ein anderer Status als die EZB hat. Die EZB ist die Währungsbehörde des Eurogebietes nach EG-Vertrag. Wir haben keine übergeordnete Behörde, gegenüber der wir berichten müssen oder im engsten Sinne rechenschaftspflichtig sind.*

### **Autorin:**

FED-Präsident Ben Bernanke wird nachgesagt, er pflege einen engen Dialog mit dem Finanz- und Wirtschaftsministerium. Bernanke jedenfalls steht in der Tradition Greenspans: Er flutet die Märkte mit Dollar, aggressiver als je ein FED-Präsident vor ihm. Er hilft damit US-Präsident Barak Obama bei seiner Rettungsstrategie. So viele Billionen Dollar waren nie zuvor neu in Umlauf gekommen. Und noch nie gab es soviel Misstrauen unter Bankern. Die Japaner kennen das. Sie erlebten *ihre* Finanz- und Bankenkrise in den 90er Jahren, mit Geldschwemme, hohen Staatsschulden und einer zehnjährigen Nullzinspolitik – ohne nennenswerten Erfolg. Tim Goydke ist

Japan-Experte an der Hochschule Bremen:

**OT 27: Goydke 169**

*Im wesentlichen hat es nicht gefruchtet, weil nach Platzen der Blase, die japanischen Banken das Geld genutzt haben, um sich selbst zu refinanzieren und die faulen Kredite abzubauen. 196 Dass die Finanzblase zusammengebrochen ist, hat zu einem massivem Vertrauensverlust geführt. Die Leute haben Geld lieber gespart, statt es zu investieren. Das hat zu einer langen Deflation geführt, seit den 90er Jahren, dh. der Konsum wurde immer weiter aufgeschoben, weil man hoffte, dass die Preise weiter sinken.*

**Sprecher**

Erstaunlich sei, sagt Tim Goydke, dass bis auf das Fluten der Banken mit Geld kaum Lehren aus der Japankrise gezogen worden seien.

**OT 28: Goydke 380**

*Man darf die Psychologie nicht vergessen, wichtig ist, das Vertrauen wieder aufzubauen im Verhalten der Märkte und der Banken, das können wir von Japan lernen, dass das ein ganz wichtiger Punkt ist.*

**Sprecher:**

Durch den Konsumstreik der Bürger wuchs die japanische Wirtschaft ein ganzes Jahrzehnt nicht. Erst 2001 endete für die zweitgrößte Wirtschaftsnation der Stillstand. Zurzeit herrsche in der Welt eine einmalige Situation, sagt EZB-Ratsmitglied Jürgen Stark. Die gigantischen Schuldenberge, die dramatische Geldflut, Gratis-Zinsen und enorme Handelsungleichgewichte bereiten ihm große Sorgen:

**OT 29: Stark, Kass S. B 38**

*Wir hatten ein globales Umfeld, in dem wir für zu lange Zeit, zu niedrige Zinsen hatten. ... weiter 402 Man muss nun aufpassen, dass was gut gemeint war, die Krise zu bewältigen mit hohen Haushaltsdefiziten, dass dies tatsächlich zur Lösung beiträgt und nicht zu neuen Problemen führt.*



## **Autorin**

Wie einer ausgeprägten Inflation in vielleicht zwei Jahren. Die Bundesregierung jedenfalls rechnet fest mit einer Geldentwertung. Den Regierungen in den USA und Europa käme eine hohe Inflation nicht ungelegen, denn sie lässt gigantische Schulden schrumpfen, enteignet aber die Bürger. Für die EZB wäre eine Inflationsrate, die höher als zwei Prozent liegt, rufschädigend. Sie müsste den Leitzins erhöhen. Das aber würde den europäischen Staatshaushalten den Garaus machen. Der Präsident der EZB, Jean Claude Trichet, hofft wohl angesichts des zu erwartenden politischen Drucks, dass die Regierungen im Sinne stabiler Währungen handeln, sie ihre Schulden rigoros abbauen und die Notenbanken ihre Arbeit erledigen lassen. So könnte man Trichets Worte vom 5. Februar verstehen, als er wörtlich sagte: „Wir wissen, dass wir einen Preis zu zahlen haben, für das, was geschehen ist, und wir müssen akzeptieren, dass wir Verantwortung tragen.“

## **OT 30: Trichet, ab 150**

*And we know that what we are observing today is not exclusively, but in many respects, a price to be paid because we have let global imbalances grow for too long period of time. I think we all have to accept that we have responsibilities.*

**139 Trichet:** *thank you for your questions.* **190 Geräusche:** *Journalisten gehen*

-----  
*Das Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf nicht ohne die Zustimmung der Autorin verwendet werden.*

*Copyright @ Dani Parthum  
Kontakt: mail@daniparthum.de*